ReduFix ambulant –

Sicherheit und Lebensqualität in der häuslichen Versorgung von älteren Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf

Anhang zu 3.1.1 im Abschlussbericht:

Prävalenz von freiheitseinschränkenden Maßnahmen

Evangelische Hochschule Freiburg
AGP Sozialforschung
Bugginger Straße 38
79114 Freiburg
info@agp-freiburg.de
+49 (0) 761/47812-696
www.agp-freiburg.de

Stand: Februar 2013

Häufung (Prävalenz) von freiheitseinschränkenden und bewegungseinschränkenden Maßnahmen bei Menschen in häuslichen Pflegesituationen

Susanne Karner, Fachhochschule Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 2
2 Methodisches Vorgehen 3
2.1 Kumulative Recherche 3
2.2 Systematische Literaturrecherche 4
3 Ergebnisse 4
4 Schlussfolgerung 6
5 Literatur 8

Anhang A Literaturrecherche
Anhang B Studienübersicht (Kurzfassung)
Anhang C Studienübersicht

1 Einleitung

Welche Aussagen machen nationale und internationale Untersuchungen zur Häufung (Prävalenz) von Gewalt in Form von freiheitseinschränkenden und bewegungseinschränkenden Maßnahmen bei älteren Menschen, die zuhause versorgt und gepflegt werden? Durch eine systematische Literaturrecherche sollen evidente Daten über die Häufung von FeM in häuslichen Pflegesituationen gewonnen werden.
Um Evidenz bezüglich Ausmaß und Häufigkeit von freiheitseinschränkenden Maßnahmen bei älteren Personen mit Pflege – und Hilfsbedarf im häuslichen Umfeld zu bekommen, wird eine kumulative Recherche sowie eine systematische Datenbankrecherche zum Thema durchgeführt. Diese Nachforschungen richten sich explizit und ausschließlich auf Untersuchungen, die eine Aussage zur Prävalenz von Freiheitseinschränkenden Maßnahmen machen.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Kumulative Recherche

Zunächst erfolgte eine allgemeine Recherche in verschiedenen elektronischen Verlagsdatenbanken (Hogrefe, Springer, Bibliomed, Kohlhammer, Steinkopff und Thieme Verlag). Soweit möglich wurde diese durch Online-Archivsuche der jeweiligen Verlage durchgeführt. Andernfalls fand die Recherche per Handsuche statt. Zudem wurde eine Suche über den OPAC der Fachhochschule - Frankfurt am Main und der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführt. Die Homepages von Berufsverbänden der Pflege und Geriatrie wurden nach wegweisenden Informationen im Zeitraum zwischen Mai und Juni 2009 durchsucht.
Im Juli 2009 erfolgte dann eine Recherche über die Suchmasken der Zeitschriften von SAGE Publicationonline (http://online.sagepub.com/) und in den Journalen Geriatrics, Age andAgeing, Journal of Medical Ethics und BMC Public Health über die Homepage von Free Medical Journals (www.freemedicaljournals.com) .
Die Webseiten themenspezifischer Institute wurden durchforstet. Hierzu dienten Dokumentationssysteme der Wissenschaftlichen Schriften in der Pflege (WISE) vom Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. in Köln (DIP), der Datenpool des Pflegewissenschaftlichen Instituts der Universität Witten-Herdecke und die Datenbank des Institut für Medizin, Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft der Universitätsmedizin Charité in Berlin (http://medpfleg-paedwiss.charite.de/) untersucht. Genannte Einrichtungen verfügen über Dokumentationssysteme mit Diplom,- Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen zu pflegewissenschaftlichen Themen. Recherchiert nach wissenschaftlichen Projekten wurde ferner beim Berliner Forschungsverbund „Autonomie trotz Multimorbidität im Alter" (AMA) (http://www.ama-consortium.de/).
Bei diesen Recherchen erfolgte eine Kombination verschiedener Fachbegriffe. Eingesetzt und verknüpft wurden die Schlagworte „restraint", „homecare", „elderly" und „elderabuse". Äquivalent dienten deutschsprachige Begriffe, wie „Freiheitsentziehung, „Fixierung" und „häusliche Gewalt" als Suchwörter. Auf Limits wurde weitgehend verzichtet, um eine möglichst große Bandbreite an Treffern zu erzielen. Es wurden außerdem Trunkierungen (*) und logische Operatoren („and", „or" bzw. „und", „oder") verwendet. Zudem fand die Methode des Schneeballprinzips Anwendung.
Die kumulativ angelegte Suche war in vielfacher Hinsicht sehr bedeutsam. Erstens diente sie dazu einen allgemeinen Überblick über das Thema zu gewinnen. Zweitens konnten weitere Schlagwörter generiert werden, die sich für die Konzeption einer systematischen Suchstrategie in den Literaturdatenbanken eigneten. Und drittens ermöglichte diese Vorgehensweise das Auffinden von Literatur, die den Stand des Wissens in den einzelnen Disziplinen repräsentieren. Ferner konnte Sekundärliteratur zum Thema Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen gefunden werden, die für die weitere Bearbeitung des Themas von großem Interesse sind. Relevante Literatur konnte bereits innerhalb dieser Phase bereits für spätere Arbeiten aufgenommen werden (am Beispiel Analyse Transferliteratur).
Nicht zuletzt lieferte die Recherche den Hinweis, dass im Zusammenhang der Qualitätsüberprüfung[1] von ambulanten Pflegediensten durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK)

[1] Rahmen- Anleitung und Grundlagen der Qualitätsüberprüfung in ambulanten Pflegediensten durch den

die Erhebung freiheitseinschränkender Maß-nahmen Bestandteil des Rahmenmanuals ist (s. Anhang C).

2.2 Systematische Literaturrecherche

Resultierend aus den Erkenntnissen der kumulativen Recherche wurde eine Suchstrategie entwickelt. Um die Trefferquote zu erhöhen, diente die Sammlung von Schlagwörtern zu drei Bergriffsfeldern, welche sich aus der Suchfrage ergaben:
- *Zielpopulation* („hilfs- und pflegebedürftige ältere Menschen")
- *Setting* („häusliche Umgebung")
-*Problem bzw. die Interventionen* („freiheitseinziehende Maßnahmen").
Unter der Annahme, wenig Literatur mit Relevanz zu diesem Thema zu finden, erwies es sich als sinnvoll die Suchstrategie nur sehr geringfügig durch Limits einzuschränken, um wesentliche Artikel dadurch nicht auszuschließen.
In Frage kamen Literaturdatenbanken verschiedener Disziplinen:
Medizin: EBMR Evidence Based Medicine Reviews, PubMed (U.S. National Library of Medicine and National Institut of Health),
Sozialwissenschaften: SSCI®Social Science Citation Index, WISO Deutschsprachige Literatur für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Pflegewissenschaft: CINAHL® Cumulative Index to Nursing & Allied Health Literature (Ebscohost Research Database)
Sozialarbeit und Sozialpädagogik: DZI, Deutsches Zentralinstitut für Soziale Fragen, Datenbank: SoLit
Psychologie: ZPID, Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, Datenbank: PSYNDEX (http://www.zpid.de/)
Gerontologie: DZA, Deutsches Zentrum für Altersfragen, Online Katalog der DZA-Bibliothek: GeroLit)
Für die systematische Recherche wurden die Datenbanken SSCI®, PsyndexPlus, PubMed, CINAHL®, WiSo, GeroLit, SoLit und EbM-R durchsucht. Die Verwendung Logischer Operatoren bei der Kombination der in Anhang A dargestellten Schlagworte und deren Trunkierungen halfen bei der Erstellung einer systematischen Suchstrategie. Ebenso wurden die für die jeweilige Datenbank spezifischen Tools, wie Mesh Terms, Major Heading oder Index beachtet (vgl. Anhang A). Besondere Ausschlusskriterien und Begrenzungen der Suche wurden im Vorfeld und während der Suche kaum vorgenommen, da zu erwarten war, dass es wenige Studien zum Thema Vorkommen von Freiheitseinschränkende Maßnahmen gibt. Außerdem wurden die Referenzlisten relevanter Artikel nach weiteren Hinweisen durchsucht.

3 Ergebnisse

Die Recherchen lieferten 8 relevante Treffer zum Thema „Freiheitseinschränkende Maßnahmen (FeM) im häuslichen Setting". Nachfolgende Aus-führungen beinhalten die aus den einzelnen

MDK (Hrsg. ist der Medizinischer Dienst der Spitzenverbände (MDS) Download: http://www.mds-ev.de/media/pdf/MDK-Pruefgrundlagen_ambulant.pdf (Abruf 15.07.2009)

Studien extrahierten Erkenntnisse zur Prävalenz von FeM.
Thoma, Zank und Schacke (2004) führten in einer bundesweit angelegten Untersuchung zum Thema „Gewalt gegen demenziell erkrankte Personen in der Familie" durch. Die Untersuchung fand im Rahmen der LEANDER Studie[2] statt und verfolgte das Ziel Erkenntnisse zum Vorkommen und Ausmaß von innerfamiliärer Gewalt gegen Menschen mit Demenz zu gewinnen. Die Datenerhebung fand mittels eines entwickelten Fragebogens zu sieben Gewaltitems (s. Anhang C) statt. Befragt wurden insgesamt 859 Personen. 68 % der befragten pflegenden Angehörigen von demenziell Erkrankten gaben an in den letzten beiden Wochen mindestens eine Form von Gewalt angewendet zu haben. 29% gaben an ihre Angehörigen härter angefasst zu haben und 25% der befragten Personen schränkten die Bewegungsfreiheit der Angehörigen ein.
Garms-Homolová, Roth und Engel (2004) haben im Rahmen einer Untersuchung von Pflegemängeln in Nordrhein-Westfalen stationäre Einrichtungen und ambulante Pflegedienste untersucht. Dieser Untersuchung kann u.a. eine Häufigkeitsangabe zu Anzeichen von Vernachlässigung und Misshandlung sowie der Einnahme von Psychopharmaka entnommen werden. Die Datenerhebung fand mittels Minimum Dataset for Home Care (MDS-HC) und Einsicht in das Pflegedokumentationssystem statt. Bei 12,3 % (n=15) der Klient/innen konnten Anzeichen von Vernachlässigung oder Misshandlung festgestellt werden. Hierzu zählen unklare Verletzungen, Furcht vor Helfer/Innen, Freiheitseinschränkende Maßnahmen und vernachlässigte Körperhygiene. Die Anwendung von Freiheitseinschränkenden Maßnahmen wurde auf 1,2 % (n=1-2) beziffert. 22,1% der Teilnehmer/innen nehmen Psychopharmaka ein. (Anmerkung: Die Einnahme von Psychopharmaka wird in dieser Studie jedoch nicht explizit mit „chemischer Fixierung bzw. Freiheitsentziehung durch ruhigstellende Medikamente" in Verbindung gebracht).
Görgen et al. (2009) haben eine schriftlich-postalische Befragung mit pflegenden Angehörigen, die über 60Jahre alt sind und mindestens ein Jahr Pflegeverantwortung hatten, durchgeführt. Bei 1,2% (n=3) der Pflegebedürftigen wurden mechanische Freiheitseinschränkungen angewendet. Sedierende Medikamente zur Freiheitsentziehung wurden in 4,4% (n=11) der Fälle verabreicht.
In einer weiteren Studie interviewten Rabold und Görgen (2007) Mitarbeiter/innen ambulanter Pflegedienste aus Hannover zum Thema „Misshandlung und Vernachlässigung älterer Pflegebedürftige durch professionelle Pflegekräfte". Ziel dieser Studie bestand in der Erkenntnisgewinnung zu Ausmaß und Risikofaktoren für Misshandlungen und Vernachlässigung älterer pflegebedürftiger Personen. 39,7% der Mitarbeiterinnen berichteten in den vergangenen 12 Monaten mindestens einmal einen zu Pflegenden viktimisiert zu haben. 9,6 % der Befragten gaben an einen Pflegebedürftigen auf Wunsch von Angehörigen oder aus arbeitsökonomischen Motiven eingesperrt oder fixiert zu haben (= Mechanische Freiheitseinschränkung). 3,8% verabreichten ruhigstellende Medikamente (=medikamentöse Freiheitseinschränkung).
In Italien forschten die Wissenschaftler Ogioni et al. (2007) zum Thema „ElderAbuse" bei älteren Menschen, die in häuslicher Umgebung gepflegt werden. Mittels MDS-HC und dem Einsatz eines Instruments zur Einschätzung von „Abuse" und „Behaviour" untersuchten sie knapp 4700 Personen. In 6,6 % aller Fälle beobachteten sie die Anwendung von „körperlicher Freiheitseinschränkung[3]". Der Gebrauch von physischer Freiheitsbeschränkung war, neben Vernachlässigung, unerklärlichen Knochenbrüchen und Verletzungen sowie schlechter Körperhygiene, das am häufigsten beobachtete Anzeichen von Gewalt.

[2] Eine Längsschnittstudie zur Belastung pflegender Angehöriger von demenziell Erkrankten (LEANDER),
[3] Definiert als: Gliedmaßen fixieren, Bettgitter anbringen oder am Stuhl fixieren. (Ogioni et al.,2007)

Ebenso haben Cooper et al. (2006) im Rahmen der Ad-HOC Studie[4] in elf europäischen Ländern Indikatoren von Gewalt an älteren Menschen ermittelt. Durch Befragung und Beobachtungen unter Einsatz des MDS-HC konnte die Anwendung von „körperlichen Freiheitseinschränkungen[5]" auf 1,5 % (n=58) beziffert werden. Interessant ist hier der Ländervergleich, ein überproportional hoher Anteil von 77,6 % entfällt auf Italien.
Die Forscher Shurgaman LR, et al. (2003) führten im Zeitraum zwischen 1996 und 1997 in Michigan ein Screening mittels MDS-HC bei Personen, die 60 Jahre und älter sind, zuhause leben und Hilfe oder Pflege durch einen Pflege -oder Sozialdienst bekommen, durch. Bei einer Stichprobengröße von n=701 konnten in fünf Fällen mit „Physicallyrestrainted" identifiziert werden.
Weitere Anhaltspunkte liefert die Bonner HsM-Studie „Gewalt gegen alte Menschen in der Familie" von Hirsch und Brendebach (1999). Sie haben durch eine postalische Befragung bei älteren Menschen eine Prävalenz von 0,7 % (n=3) durch Bewegungseinschränkung in einem Zeitraum von 6 Monaten bis 5 Jahren erhoben. Insgesamt berichteten 10,6% (n= 46) von Gewalterlebnissen.

4 Schlussfolgerung

Die Ergebnisse aus den Recherchen belegen unter anderem die dürftige Datenlage zum Thema „Vorkommen von FeM in häuslichen Pflegesituationen". International, wie national, gibt es bisher wenig verlässliche Daten. Zudem können aus nachfolgenden Gründen die Angaben aus den aufgeführten Studien nur als vager Anhaltspunkt für das tatsächliche Vorliegen von Gewalt, in Form von Freiheits- und Bewegungseinschränkung bei Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf in häuslichen Pflegesituationen, dienen.
Eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse kommt aus mehreren Gründen nicht in Betracht: Unterschiedliche Gruppierungen (professionell Pflegende, ältere Menschen und pflegende Angehörige), stark abweichende Prävalenzperioden sowie die nicht stringenten Verwendung des Gewaltbegriffs.
In den recherchierten Studien werden unterschiedliche Items zu Gewalt erhoben und diese werden ebenso unterschiedlich interpretiert bzw. definiert. Außerdem geht aus den Untersuchungen nicht hervor, welche Maßnahmen im Einzelnen beispielsweise zur „Bewegungseinschränkung" (vgl. Hirsch und Brendebach, 1999) angewendet wurden. D.h. die Items sind in den meisten Fällen entweder sehr unscharf und ungenau oder sogar nicht beschrieben. Zum Bespiel können Maßnahmen, wie die Verabreichung von Psychopharmaka, nicht unweigerlich mit „chemischer Fixierung" gleichgesetzt werden (vgl. Garms-Homolová, Roth und Engel, 2004).
Als problematisch sind auch die Methoden zur Datenerhebung zu bewerten. Im Speziellen betrifft das die Anwendung postalischer Befragungen, wie sie von Hirsch und Brendebach (1999) und Görgen et al. (2009) als Instrument zur Datensammlung gewählt wurden. Aufgrund der Annahme, dass betroffene Personen bei derartigen Befragungen dazu tendieren das Anwenden von Gewalt zu leugnen oder zu verschleiern, scheint hier nur eine eingeschränkte reliable Einschätzung seitens der Befragten zu erwarten sein (vgl. Wetzels und Greve, 1996). Hingegen lässt die Metho-

[4] Die AdHOC Studie (Aged in HOmeCare) Studie fand in elf europäischen Ländern von 2001-2003 statt. In sieben Ländern in den Hauptstädten (Niederlande, Tschechische Republik, Dänemark, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland), in United Kingdom (Kent), Frankreich (Amiens), Italien (Monza) und Deutschland (Nürnberg und Bayreuth) (vgl. Cooper et al., 2006)
[5] Definiert als: Gliedmaßen fixieren, Bettgitter anbringen oder am Stuhl fixieren. (Cooper et al., 2006)

denwahl von Cooper et al. (2006) und Ogioni et al. (2007) eine durchaus gute Basis zur Generierung verlässlicher Daten zu. Die Forschergruppen wendeten in ihren Untersuchungen eine Kombination von Befragung und Beobachtung an. Für die Durchführung der Datenerhebung mittels MDS-HC setzten sie eigens geschultes medizinisches und pflegerisches Personal ein.
Außer der methodischen Vorgehensweise zur Datenerhebung, eine differenzierte Identifikation und Benennung der Gewaltformen, ist ein weiterer nicht unwesentlicher Faktor zur Erhebung valider Daten zu nennen. Eine maßgebliche Rolle scheint demnach die Bewertung, nämlich, was ist freiheitseinschränkend oder bewegungseinschränkend, zu spielen.

5 Literatur

Cooper C, Katona C, Finne-Soveri H, Topinkova E, Carpenter I, Livingston G (2006): Indicators of elder abuse. A Crossnational Comparison of Morbidity and Other Deteminates in the Ad-HOC Study. American Journal ofGeriatricPsychiatry. 14(6): 489-497

Garms-Homolová V, Roth G, Engel K: (2004): Vorkommen, Ursachen und Pflegemängel: Forschungsauftrag im Auftrag der Enquetekomission „Situation und Zukunft der Pflege in Nordrhein-Westfalen" des Landtags Nordrhein-Westfalen.Berlin, Göttingen. http://www.wernerschell.de/Medizin-Infos/Pflege/Pflegemaengel_NRW.pdf (Abruf am 20.07.2009)

Görgen T, Herbst S, Kotlenga S, Nägele B, Rabold S (2009): Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse einer Studie zu Gefährdung älterer und pflegebedürftiger Menschen. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrg.)

Hirsch RD, Brendebach C (1999): Gewalt gegen alte Menschen in der Familie, Untersuchungsergebnisse aus der HsM Studie. ZeitschriftfürGerontologie und Geriatrie.32: 449-455

Ogioni L, Liperoti R, Land F, Soldato M, Bernabei R, Onder G (2007): Cross-Sectional Association Between Bahavioral Symptoms and Potential Elder Abuse Among Subjects in Home Care in Italy: Results From the Sivernet Study. Am J Geriatr Psychiatry.15(1): 70-78

Rabold S, Görgen T (2007): Misshandlung und Vernachlässigung älterer Menschen durch ambulante Pflegekräfte. Ergebnisse einer Befragung von Mitarbeitern ambulante Dienste. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie. 5: 366-374

Shugarman, Lisa R.; Fries, Brant E.; Wolf, Rosalie S.; Morris, John N. (2003): Identifying older people at risk of abuse during routine screening practices. In: J Am GeriatrSoc 51 (1), S. 24–31.

Thoma J, Zank S, Schacke C (2004): Gewalt gegen demenziell Erkrankte in der Familie: Datenerhebung in einem schwer zugänglichen Forschungsgebiet. In: Z GerontolGeriat 37 (5), S. 349–350.

Thoma, J (2003): Wenn der Geduldsfaden reißt. Gewalt und Aggressivität in der häuslichen Pflegebeziehung Demenzkranker, Unveröffentlichte Diplomarbeit, von Autor auf Anfrage per Email erhalten (Juni 2009)